

# Elternfragebogen für Gesamtschulen

## Ein Arbeitsbericht aus der wissenschaftlichen Begleitung

Von Gesamtschullehrern wird häufig beklagt, daß ihnen nur mangelhafte Informationen über den sozialen Hintergrund der Schüler zur Verfügung stehen. Das liegt nicht zuletzt daran, daß sozial-wissenschaftliche Instrumente zur Erhebung der benötigten Daten den Lehrern nicht vorliegen. So hat es sich in der Gesamtschule Kamen als Nachteil erwiesen, daß „zu Beginn des Schuljahrs kein Instrumentarium zur Erhebung, Aufschlüsselung und Messung von sozio-ökonomischen und -kulturellen Daten über die Umwelt der Gesamtschüler verfügbar war“<sup>1</sup>. Die Schulen benötigen individuelle und detaillierte Informationen über Lerngeschichte und familiäre Sozialisation der Schüler, um die Voraussetzungen zu kennen, bei denen soziale Lernprozesse und individuelle Beratungen anzusetzen haben. Sie wandten sich an die von Prof. U. Freyhoff geleitete Forschungsgruppe Gesamtschule in Dortmund und baten, ein entsprechendes Instrument zu entwickeln und die Erhebung und Auswertung der Daten zu übernehmen.

Das Interesse der Schulen traf sich mit dem Interesse der wissenschaftlichen Begleitung; denn dort werden weitgehend die gleichen Daten als Grundlage für Beratungen, curriculare Entwicklungen und Experimente im Sozialisationsbereich benötigt. Aus dieser gemeinsamen Interessenslage entstand in intensiver Kooperation ein ausführlicher Elternfragebogen, der aus einem

ersten Entwurf der Gesamtschule Kamen entwickelt wurde.

Mit dem Elternfragebogen werden Daten aus folgenden Bereichen erhoben:

1. Personaldaten des Schülers
2. Entwicklung und Lerngeschichte des Schülers
3. berufliche Situation des Vaters
4. Arbeitsplatzsituation des Vaters
5. berufliche Situation der Mutter
6. familiäre Situation des Schülers
7. Kommunikationsbedingungen in der Familie (z. B. Fremdsprachenkenntnisse, vorhandene technische Medien).

### 1. Informationswert für die Schulen

Die Informationen über Lerngeschichte, Schullaufbahn, familiären und schichtenspezifischen Hintergrund des einzelnen Schülers sind Voraussetzungen zum Verständnis seines Verhaltens und Ausgangswerte für individuelle Beratungen. Diese Informationen als **Individualwerte** sollen den Inhabern pädagogischer Spezialfunktionen (Schulpsychologe, Schullaufbahnberater) und dem jeweiligen Gruppenlehrer bzw. Tutor verfügbar gemacht werden. Hierbei handelt es sich z. T. um Daten, die für die Schülerindividualdatei vorgesehen sind, den Schulen

aber bisher von keiner Seite zur Verfügung gestellt wurden.

- o Informationen über die Verteilung verschiedener sozio-kultureller und sozio-ökonomischer Merkmale in der Schülerschaft sind Grundlage curriculärer Reflexionen und Ausgangspunkt von Lernprozessen, die bewußt an soziale Erfahrungen im Elternhaus anknüpfen. Will man z. B. familiäre Konflikte zum Inhalt des politischen Unterrichts machen, so ist es unerlässlich, Informationen etwa über die Größe der Familien oder den Anteil der Schichtarbeiter unter den Eltern zu haben.
- o Sprachunterricht, der vor schichtenspezifischen Sprachkodes ausgeht, benötigt Informationen über die Herkunftsschicht der Schüler und deren familiärer Kommunikationsstruktur.
- o Den Versuchen mit der flexiblen Gruppierung kommen in Nordrhein-Westfalen besondere Bedeutung zu. Dabei können die Informationen des Elternfragebogens in zweifacher Weise nützlich sein. Neben der Differenzierung nach verschiedenen Eignungsmerkmalen kann bei bestimmten Unterrichtsinhalten die Gleichheit der familiären Sozialisation ein sinnvolles Kriterium der Gruppenzusammensetzung

<sup>1</sup> Uwe Holtkamp: Soziales Lernen an der Gesamtschule Kamen. In: Günter Becher (Hrsg): Gesamtschulen in Nordrhein-Westfalen. Weinheim 1971, S. 73.

sein. So erzielen schichtenhomogene Schülergruppen bei bestimmten Themen bessere Diskussionsergebnisse als schichtenheterogene. Bei Gruppierungen, die sich nach freier Wahlentscheidung der Schüler zusammensetzen, können die Lehrer überblicken, ob und wie stark diese Wahlen schichtenspezifisch bedingt sind.

## 2. Informationswert für die wissenschaftliche Begleitung

- o Der weitreichende Einfluß der familiären Sozialisation auf das spätere Verhalten ist in seiner globalen Struktur hinreichend erforscht. Von besonderer Bedeutung für die Probleme der Gesamtschule sind dabei schichtenspezifische Sozialisationsprozesse und ihre Einflüsse auf das schulische Lernen. Mit großer Gewißheit kann davon ausgegangen werden, daß bestimmte Grundbedingungen des familiären Milieus (z. B. Schichtenzugehörigkeit, Familienkonstellation, Bildungsniveau) Einfluß auf alle schulischen Prozesse haben; sie sind daher bei fast allen Begleituntersuchungen zu berücksichtigen. Je nach Untersuchungsinteresse werden sie in einem konkreten Forschungsdesign die Stelle einer abhängigen, unabhängigen oder kontrollierten Variablen einnehmen. Unter Berücksichtigung dieser umfassenden Bedeutung der sozialen Hintergrundvariablen erscheint es aus forschungsökonomischen Gründen am günstigsten, eine entsprechende Datenbank anzulegen. Dadurch wird es möglich, für noch zu projektierende Untersuchungen Stichproben anhand vorher definierter Merkmale zu ziehen. Zeitraubende Gesamterhebungen oder das Suchen bestimmter Merkmalsträger während der Untersuchung fallen fort.
- o Die curriculare Entwicklung in der wissenschaftlichen Begleitung vollzieht sich in allen Fä-

chern unter dem Anspruch, die sozialen Erfahrungen der Schüler in der unterrichtlichen Arbeit fruchtbar zu machen. Die zu bestimmenden Inhalte sollen „die kulturellen Voraussetzungen, Bedürfnisse und Ansprüche aller sozialen Schichten berücksichtigen“<sup>2</sup> und dadurch verhindern, daß auch die Gesamtschule eine „Mittelschichtsinstitution“ wird. Dazu müssen bei der Curriculumentwicklung Informationen über die soziale Umwelt der Schüler vorliegen, die für einzelne Unterrichtsprojekte von Bedeutung sind. Für einzelne Fachdidaktiken liefert der Elternfragebogen Daten von weitgehender Bedeutung (z. B. Fremdsprachenkenntnisse im Elternhaus), in anderen Fällen bietet er erste Orientierungen und damit Ansatzpunkte für konkretere Untersuchungen.

- o H.-G. Rolff, der zusammen mit F. Masendorf und K. Tscherner an der Erstellung dieses Elternfragebogens maßgeblich beteiligt war, hat die These aufgestellt, daß unterschiedliche familiäre Sozialisationsbedingungen durch die Situation der Eltern am Arbeitsplatz verursacht werden<sup>3</sup>. Schulische Selektion wäre dann letztlich erklärbar aus den Bedingungen der Produktion, die schichtenspezifische familiäre Sozialisation hätte die Funktion einer vermittelnden Variablen. Diese These ist umstritten<sup>4</sup>. Mit der eingehenden Erhebung der Arbeitsplatzsituation des Vaters wird erstmals der Versuch einer empirischen Überprüfung unternommen.

## 3. Theoretische Grundlagen des Elternfragebogens

Die Erstellung eines solchen Instruments verlangt eine eingehende Abklärung der theoretischen Voraussetzungen. Besonders bei der Erhebung der Schichtenzugehörigkeit erweist sich eine kritische Betrachtung

der bisherigen Ansätze als notwendig. Das allgemein übliche Verfahren zur Bestimmung der Zugehörigkeit zu einer Sozialschicht besteht darin, den sozioökonomischen Status eines Individuums anhand bestimmter Merkmalskombinationen (z. B. Beruf, Einkommen) zu ermitteln und es dann einer vorgegebenen Statusgruppe zuzuordnen. Ergebnis eines solchen Verfahrens ist es, daß man ein Individuum zur „oberen Unterschicht“, ein anderes zur „mittleren Mittelschicht“ zugehörig erklärt<sup>5</sup>. Ausgehend von einer fließenden Skala gesellschaftlicher Bewertungen (Status) werden hier nach quantitativ-statistischen Gesichtspunkten Bevölkerungsgruppen zusammengefaßt. Der Wert einer solchen Erhebungsmethode für die Sozialisationsforschung ist unzureichend, da die Bedingungen, die den Sozialisationsprozeß bestimmen, nicht erhoben werden. Die Erforschung der schichtenspezifischen Sozialisation läßt den Schluß zu, daß man gesellschaftliche Schichtung nicht als eine durchgehende Skala gesellschaftlicher Bewertung begreifen kann, sondern daß die Hauptschichten abgrenzbare Gruppen mit eigenen kulturellen Zusammenhängen sind. Die extremen Unterschiede zwischen den Sozialisationsprozessen in Arbeiterfamilien und allen anderen Bevölkerungsgruppen lassen sich nicht durch gesellschaftlichen Status erklären, sondern müssen auf die objektiven Bedingungen der gesellschaftlichen Ungleichheit zurückgeführt werden.

Ein für die Gesamtschulproblematik relevantes Schichtungs-schemata muß daher zunächst die

<sup>2</sup> Sander, Rolff, Winkler: Die demokratische Leistungsschule. Hannover 1971, S. 204.

<sup>3</sup> Vgl. Hans-G. Rolff: Sozialisation und Auslese durch die Schule. Heidelberg 1967, S. 204.

<sup>4</sup> Vgl. Klaus Mollenhauer: Sozialisation und Schulerfolg. In: Roth (Hrsg.): Begabung und Lernen. Stuttgart 1969, S. 202.

<sup>5</sup> Vgl. z. B. Erwin K. Scheuch: Sozialprestige und Soziale Schichtung. In: Sonderheft 5 der Kölner Zeitschrift f. S. u. S., S. 65 ff. Köln/Opladen 1961.

# Elternfragebogen für Gesamtschulen

## Ein Arbeitsbericht aus der wissenschaftlichen Begleitung

Von Gesamtschullehrern wird häufig beklagt, daß ihnen nur mangelhafte Informationen über den sozialen Hintergrund der Schüler zur Verfügung stehen. Das liegt nicht zuletzt daran, daß sozial-wissenschaftliche Instrumente zur Erhebung der benötigten Daten den Lehrern nicht vorliegen. So hat es sich in der Gesamtschule Kamen als Nachteil erwiesen, daß „zu Beginn des Schuljahrs kein Instrumentarium zur Erhebung, Aufschlüsselung und Messung von sozio-ökonomischen und -kulturellen Daten über die Umwelt der Gesamtschüler verfügbar war“<sup>1</sup>. Die Schulen benötigen individuelle und detaillierte Informationen über Lerngeschichte und familiäre Sozialisation der Schüler, um die Voraussetzungen zu kennen, bei denen soziale Lernprozesse und individuelle Beratungen anzusetzen haben. Sie wandten sich an die von Prof. U. Freyhoff geleitete Forschungsgruppe Gesamtschule in Dortmund und baten, ein entsprechendes Instrument zu entwickeln und die Erhebung und Auswertung der Daten zu übernehmen.

Das Interesse der Schulen traf sich mit dem Interesse der wissenschaftlichen Begleitung; denn dort werden weitgehend die gleichen Daten als Grundlage für Beratungen, curriculare Entwicklungen und Experimente im Sozialisationsbereich benötigt. Aus dieser gemeinsamen Interessenlage entstand in intensiver Kooperation ein ausführlicher Elternfragebogen, der aus einem

ersten Entwurf der Gesamtschule Kamen entwickelt wurde.

Mit dem Elternfragebogen werden Daten aus folgenden Bereichen erhoben:

1. Personaldaten des Schülers
2. Entwicklung und Lerngeschichte des Schülers
3. berufliche Situation des Vaters
4. Arbeitsplatzsituation des Vaters
5. berufliche Situation der Mutter
6. familiäre Situation des Schülers
7. Kommunikationsbedingungen in der Familie (z. B. Fremdsprachenkenntnisse, vorhandene technische Medien).

### 1. Informationswert für die Schulen

Die Informationen über Lerngeschichte, Schullaufbahn, familiären und schichtenspezifischen Hintergrund des einzelnen Schülers sind Voraussetzungen zum Verständnis seines Verhaltens und Ausgangswerte für individuelle Beratungen. Diese Informationen als **Individualwerte** sollen den Inhabern pädagogischer Spezialfunktionen (Schulpsychologe, Schullaufbahnberater) und dem jeweiligen Gruppenlehrer bzw. Tutor verfügbar gemacht werden. Hierbei handelt es sich z. T. um Daten, die für die Schülerindividualdatei vorgesehen sind, den Schulen

aber bisher von keiner Seite zur Verfügung gestellt wurden.

- o Informationen über die Verteilung verschiedener sozio-kultureller und sozio-ökonomischer Merkmale in der Schülerschaft sind Grundlage curricularer Reflexionen und Ausgangspunkt von Lernprozessen, die bewußt an soziale Erfahrungen im Elternhaus anknüpfen. Will man z. B. familiäre Konflikte zum Inhalt des politischen Unterrichts machen, so ist es unerlässlich, Informationen etwa über die Größe der Familien oder den Anteil der Schichtarbeiter unter den Eltern zu haben.
- o Sprachunterricht, der vor schichtenspezifischen Sprachkodes ausgeht, benötigt Informationen über die Herkunftsschicht der Schüler und derer familiärer Kommunikationsstruktur.
- o Den Versuchen mit der flexiblen Gruppierung kommen in Nordrhein-Westfalen besondere Bedeutung zu. Dabei können die Informationen des Elternfragebogens in zweifacher Weise nützlich sein. Neben der Differenzierung nach verschiedenen Eignungsmerkmalen kann bei bestimmter Unterrichtsinhalten die Gleichheit der familiären Sozialisation ein sinnvolles Kriterium der Gruppenzusammensetzung

<sup>1</sup> Uwe Holtkamp: Soziales Lernen an der Gesamtschule Kamen. In: Günter Becher (Hrsg.): Gesamtschulen in Nordrhein-Westfalen. Weinheim 1971, S. 73.

sein. So erzielen schichtenhomogene Schülergruppen bei bestimmten Themen bessere Diskussionsergebnisse als schichtenheterogene. Bei Gruppierungen, die sich nach freier Wahlentscheidung der Schüler zusammensetzen, können die Lehrer überblicken, ob und wie stark diese Wahlen schichtenspezifisch bedingt sind.

## 2. Informationswert für die wissenschaftliche Begleitung

o Der weitreichende Einfluß der familiären Sozialisation auf das spätere Verhalten ist in seiner globalen Struktur hinreichend erforscht. Von besonderer Bedeutung für die Probleme der Gesamtschule sind dabei schichtenspezifische Sozialisationsprozesse und ihre Einflüsse auf das schulische Lernen. Mit großer Gewißheit kann davon ausgegangen werden, daß bestimmte Grundbedingungen des familiären Milieus (z. B. Schichtenzugehörigkeit, Familienkonstellation, Bildungsniveau) Einfluß auf alle schulischen Prozesse haben; sie sind daher bei fast allen Begleituntersuchungen zu berücksichtigen. Je nach Untersuchungsinteresse werden sie in einem konkreten Forschungsdesign die Stelle einer abhängigen, unabhängigen oder kontrollierten Variablen einnehmen. Unter Berücksichtigung dieser umfassenden Bedeutung der sozialen Hintergrundvariablen erscheint es aus forschungsökonomischen Gründen am günstigsten, eine entsprechende Datenbank anzulegen. Dadurch wird es möglich, für noch zu projektierende Untersuchungen Stichproben anhand vorher definierter Merkmale zu ziehen. Zeitraubende Gesamterhebungen oder das Suchen bestimmter Merkmalsträger während der Untersuchung fallen fort.

o Die curriculare Entwicklung in der wissenschaftlichen Begleitung vollzieht sich in allen Fä-

chern unter dem Anspruch, die sozialen Erfahrungen der Schüler in der unterrichtlichen Arbeit fruchtbar zu machen. Die zu bestimmenden Inhalte sollen „die kulturellen Voraussetzungen, Bedürfnisse und Ansprüche aller sozialen Schichten berücksichtigen“<sup>2</sup> und dadurch verhindern, daß auch die Gesamtschule eine „Mittelstandsinstitution“ wird. Dazu müssen bei der Curriculumentwicklung Informationen über die soziale Umwelt der Schüler vorliegen, die für einzelne Unterrichtsprojekte von Bedeutung sind. Für einzelne Fachdidaktiken liefert der Elternfragebogen Daten von weitgehender Bedeutung (z. B. Fremdsprachenkenntnisse im Elternhaus), in anderen Fällen bietet er erste Orientierungen und damit Ansatzpunkte für konkretere Untersuchungen.

o H.-G. Rolff, der zusammen mit F. Masendorf und K. Tscherner an der Erstellung dieses Elternfragebogens maßgeblich beteiligt war, hat die These aufgestellt, daß unterschiedliche familiäre Sozialisationsbedingungen durch die Situation der Eltern am Arbeitsplatz verursacht werden<sup>3</sup>. Schulische Selektion wäre dann letztlich erklärbar aus den Bedingungen der Produktion, die schichtenspezifische familiäre Sozialisation hätte die Funktion einer vermittelnden Variablen. Diese These ist umstritten<sup>4</sup>. Mit der eingehenden Erhebung der Arbeitsplatzsituation des Vaters wird erstmals der Versuch einer empirischen Überprüfung unternommen.

## 3. Theoretische Grundlagen des Elternfragebogens

Die Erstellung eines solchen Instruments verlangt eine eingehende Abklärung der theoretischen Voraussetzungen. Besonders bei der Erhebung der Schichtenzugehörigkeit erweist sich eine kritische Betrachtung

der bisherigen Ansätze als notwendig. Das allgemein übliche Verfahren zur Bestimmung der Zugehörigkeit zu einer Sozialschicht besteht darin, den sozioökonomischen Status eines Individuums anhand bestimmter Merkmalskombinationen (z. B. Beruf, Einkommen) zu ermitteln und es dann einer vorgegebenen Statusgruppe zuzuordnen. Ergebnis eines solchen Verfahrens ist es, daß man ein Individuum zur „oberen Unterschicht“, ein anderes zur „mittleren Mittelschicht“ zugehörig erklärt<sup>5</sup>. Ausgehend von einer fließenden Skala gesellschaftlicher Bewertungen (Status) werden hier nach quantitativ-statistischen Gesichtspunkten Bevölkerungsgruppen zusammengefaßt. Der Wert einer solchen Erhebungsmethode für die Sozialisationsforschung ist unzureichend, da die Bedingungen, die den Sozialisationsprozeß bestimmen, nicht erhoben werden. Die Erforschung der schichtenspezifischen Sozialisation läßt den Schluß zu, daß man gesellschaftliche Schichtung nicht als eine durchgehende Skala gesellschaftlicher Bewertung begreifen kann, sondern daß die Hauptschichten abgrenzbare Gruppen mit eigenen kulturellen Zusammenhängen sind. Die extremen Unterschiede zwischen den Sozialisationsprozessen in Arbeiterfamilien und allen anderen Bevölkerungsgruppen lassen sich nicht durch gesellschaftlichen Status erklären, sondern müssen auf die objektiven Bedingungen der gesellschaftlichen Ungleichheit zurückgeführt werden.

Ein für die Gesamtschulproblematik relevantes Schichtungs-schema muß daher zunächst die

<sup>2</sup> Sander, Rolff, Winkler: *Die demokratische Leistungsschule*. Hannover 1971, S. 204.

<sup>3</sup> Vgl. Hans-G. Rolff: *Sozialisation und Auslese durch die Schule*. Heidelberg 1967, S. 204.

<sup>4</sup> Vgl. Klaus Mollenhauer: *Sozialisation und Schulerfolg*. In: Roth (Hrsg.): *Begabung und Lernen*. Stuttgart 1969, S. 202.

<sup>5</sup> Vgl. z. B. Erwin K. Scheuch: *Sozialprestige und Soziale Schichtung*. In: *Sonderheft 5 der Kölner Zeitschrift f. S. u. S.*, S. 65 ff. Köln/Opladen 1961.

Trennungslinie zwischen manuell Tätigen und nicht-manuell Tätigen genau bezeichnen, denn diese Grenze zwischen den Hauptschichten ist für die Sozialisation entscheidend. Das Schichtungsschema der sozialen Selbsteinstufung nach Kleining/Moore<sup>6</sup> erfüllt diesen Anspruch einigermaßen, obwohl es ebenfalls aufgrund einer Prestige-Befragung erstellt wurde. Diese Erhebungsmethode wurde hauptsächlich aus forschungsökonomischen Gründen in den Fragebogen aufgenommen. Mit ihr kann die Sozialschicht, wie alle anderen Daten des Fragebogens auch, durch geschlossene, vorkodierte Fragen erhoben werden. Eine nachträgliche, arbeitsaufwendige Kodierung entfällt. Zudem ist dieses Instrument an einer für die gesamte Bundesrepublik repräsentativen Stichprobe geeicht, so daß sich ein Vergleich zwischen Erhebungspopulation und Gesamtbevölkerung durchführen läßt.

Die so erhobene Grobeinteilung in Unterschicht und Mittelschicht ist jedoch für sehr viele Probleme und Fragestellungen nicht differenziert genug. Zwar unterteilen Kleining/Moore auch innerhalb einer Hauptschicht, jedoch nach dem zuvor kritisierten Verfahren der Einteilung von Statusgruppen. Es ist daher zu fragen, welche für die Sozialisation bedeutsamen Bedingungen eine Differenzierung innerhalb der beiden Hauptschichten erlauben. Da es bisher kein Instrument zu einer solchen sozialisationsrelevanten Gruppenbildung gibt, müssen wir ein entsprechendes Instrument erst noch selbst entwickeln. Als Bedingungen, die objektiv konstatierbar sind und die differenziertere Sozialisationsprozesse innerhalb einer Hauptschicht erklären können, werden folgende Faktoren angenommen:

1. Arbeitsplatzsituation der Eltern;
2. Sozialgeschichte der Familie (Schichtenkonsistenz zwischen den Generationen);

3. Bildung und Ausbildung der Eltern;

4. Schichtengleichheit bzw. Schichtendifferenz beider Eltern.

Es ist a priori nicht entscheidbar, welche Merkmale zur Gruppenbildung innerhalb einer Hauptschicht beitragen. Hier wird von uns folgender Weg eingeschlagen:

Mit Hilfe multivariater statistischer Verfahren läßt sich feststellen, wieviel Varianz des Schülerverhaltens die o. a. Merkmale erklären. In diesem Zusammenhang interessieren vor allem folgende Schülervariablen: Motivationen, Agressivität, Leistung, Kurszugehörigkeit, soziometrischer Status. Auf diesem Wege lassen sich die Merkmale der familiären Sozialisation identifizieren, die schulische Lernprozesse am stärksten beeinflussen und daher eine Gruppenbildung innerhalb der Hauptschichten bestimmen sollten.

Von den o. a. vier Faktoren ist die Erhebung der objektiven Bedingungen der Arbeitsplatzsituation am schwierigsten. Hier kann der Fragebogen nur als sehr unzulänglicher Ersatz für Beobachtungsverfahren angesehen werden, die im Rahmen der Gesamtschulforschung nicht realisierbar sind. Um zumindest einige Grobinformationen zu erhalten, wurden geschlossene vorkodierte Fragen formuliert, durch die folgende Faktoren der Arbeitsplatzsituation angesprochen werden:

Grad der Dispositionsfreiheit;  
 Grad der Überwachung;  
 Kommunikationsstruktur;  
 Umgang mit Sachen, Symbolen, Personen.

Die Formulierung dieser Fragen erwies sich hauptsächlich aus zwei Gründen als besonders schwierig. Die Fragen müssen so gestellt sein, daß sie auf unterschiedlichste Arbeitsplätze zutreffen. Die sich daraus ergebende Notwendigkeit der Abstraktion führt leicht zu extrem unterschiedlich interpretierbaren

Fragen. Außerdem zeigte sich besonders bei Arbeitern die Tendenz, selbst bei relativ „harten“ Faktfragen die eigene Autonomie am Arbeitsplatz weit zu überschätzen. Exemplarisch dafür ist die Antwort eines Betriebsschlossers, die er bei einem Vortest auf folgende Frage gab: „Haben Sie am Arbeitsplatz Untergebene, denen Sie Anweisungen geben können?“ Er wählte die Antwortvorgabe „Ja, bis zu 5“ und erklärte dem Interviewer, daß es sich dabei um die Beschäftigten der Materialausgabe handele, die ihm auf seine Anweisungen Werkzeuge aushändigen müssen. Aufgrund der erwähnten Schwierigkeiten muß dieser Abschnitt des Fragebogens als der am wenigsten abgesicherte gelten. Bei den Fragen handelt es sich fast ausnahmslos um Neuformulierungen, die in einem Vortest bisher lediglich auf Sinnverständnis überprüft wurden. Die erste Erhebung wird die Daten zu einer eingehenden statistischen Item-Analyse liefern. Es ist daher bereits jetzt abzusehen, daß nach der Ersterhebung eine Revidierung dieses Fragebogens teils erfolgen wird. Aus diesem Grund und unter Berücksichtigung des Umfangs des Fragebogens wird zunächst lediglich die Arbeitsplatzsituation des Vaters erhoben. Zu einem späteren Zeitpunkt können mit einem stärker abgesicherten Fragebogen auch Daten zur Arbeitsplatzsituation der Mutter erfaßt werden. Dennoch glauben wir, die wichtigsten Faktoren des sozialen Hintergrunds der Schüler an Gesamtschulen mit dem beschriebenen Instrument ermitteln zu können<sup>7</sup>. Zudem sind fast alle Antworten vorkodiert, so daß eine rasche Datenverarbeitung gesichert erscheint.

<sup>6</sup> Gerhard Kleining, Harriet Moore: Soziale Selbsteinstufung. In: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie, 3/1968, S. 502 ff.

<sup>7</sup> Exemplare des Fragebogens können angefordert werden bei der Forschungsgruppe Gesamtschule an der PH Ruhr, Abteilung Dortmund, 46 Dortmund, Lindemannstr. 80.